Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 78 (1984)

Heft: 10

Artikel: Die Politik des totalen Marktes, ihre Theologisierung und unsere Antwort

Autor: Hinkelammert, Franz J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Franz J. Hinkelammert

Die Politik des totalen Marktes, ihre Theologisierung und unsere Antwort

Die folgenden Ausführungen anlässlich des 50. Jahrestages der Barmer Erklärung und der Gründung der Bekennenden Kirche in Deutschland wollen die dramatischen Parallelen zwischen unserer gegenwärtigen Situation und den 30er Jahren aufzeigen, gleichzeitig aber auch die spezifischen Unterschiede zu damals im Auge behalten, damit wir uns von diesen Parallelen nicht erdrücken lassen.

Im ersten Teil dieser Ausführungen möchte ich die heutige Politik des totalen Marktes, ihre Verbindung mit den Konzepten der Nationalen Sicherheit und des totalen antisubversiven Krieges sowie ihre Ausformung zu einem ideologischen Dualismus manichäischer Art untersuchen. In einem zweiten Teil werde ich die von dieser Politik des totalen Marktes benutzten Aggressionsmechanismen analysieren und dabei insbesondere auf die religiöse und liberal-demokratische Legitimierung des Krieges gegen Nicaragua eingehen. Ein dritter Teil wird sich mit der theologischen Konfrontation zwischen dem Institut für Religion und Demokratie in den USA und der Theologie der Befreiung auseinandersetzen.

I. Die Politik des totalen Marktes und der antisubversive Krieg

Es gibt eine offensichtliche Parallele zwischen der historischen Situation, in der die Barmer Erklärung abgegeben wurde, und unserer gegenwärtigen Situation. Damals wie heute stehen wir unter der Wirkung einer Weltwirtschaftskrise, die in soziale und politische Katastrophen umschlägt.

«Sozialstaat versklavt,
Polizeistaat macht frei»

Die heutige Weltwirtschaftskrise markiert das Ende einer Wirtschaftspolitik, die unter dem Namen «Keynesianismus» bekannt wurde. Je mehr die Logik dieser Wirtschaftspolitik – angesichts der sich vergrössernden Krise – zu sozialistischen Wirtschaftsformen zu führen droht, um so rücksichtsloser wird heute eine sich «neoliberal» oder «antiinterventionistisch» nennende Wirtschaftspolitik durchgesetzt. Ihre Konsequenz ist die Unterwerfung aller staatlichen Wirtschafts- und Sozialpolitik unter die Logik der Kapitalakkumulation. Es handelt sich in Wirklichkeit gar nicht um einen Anti-Interventionismus, sondern um einen neuen Interventionismus, der gegen die sozialstaatlichen Elemente des Keynesianismus gerichtet ist.

Fiskaldefizite und Subventionen stiegen insbesondere in den USA in einer Weise an, die noch vor einem Jahrzehnt für völlig undenkbar galt. Aber ihre Orientierung hat sich in einem ganz spezifischen Sinne verlagert: statt Sozialdefizite jetzt Militärdefizite, statt sozialer Subventionen jetzt Subventionen für das internationale Finanz- und Bankensystem. Diese erreichen unerhörte Ausmasse, weil der Weltwährungsfond die Schuldnerländer dazu zwingt, die Schulden privater Bankrotteure durch den Staat garantieren zu lassen und damit in öffentliche Schulden umzuwandeln. Subventionen dieser Art machen allein in Mexico etwa 40 Milliarden Dollar, d.h. die Hälfte der Gesamtschuld, aus.

Der neue Interventionismus ist gegen den Sozialstaat gerichtet und kann daher seine Sicherheit nur in den Polizei- und Militärapparaten suchen. Ihr Ausbau nimmt progressiv zu, während die Sozialstaatsfunktionen abgebaut oder privatisiert und dadurch völlig zerstört werden. Es entsteht die Ideologie des sogenannten Anarchokapitalismus mit ihrer Illusion einer totalen Übergabe aller Staatsfunktionen an private Marktunternehmen. Hinter dieser Ideologie versteckt, werden die Polizei- und Militärapparate zu den wahren Zentren der politischen Macht. Besonders in der Dritten Welt führen die bürgerlichen Demokratisierungsprozesse nicht mehr zu souveränen Parlamenten, sondern zur Wahl von Zivilregierungen, die lediglich eine von den Polizei- und Militärapparaten delegierte politische Macht ausüben. Eine neue, geradezu Orwellsche Parole könnte diese Situation sehr treffend umschreiben: «Sozialstaat versklavt, Polizeistaat macht frei».

Das Reich des Bösen und das Reich des Guten

Die Ideologie des totalen Marktes, die dieser Entwicklung zugrunde liegt, ist eine Kampfideologie. Indem die ganze Gesellschaft unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung zum totalen Markt gesehen und behandelt wird, wird der Mythos des totalen Marktes zum Mythos des Marktkampfes, dem alle Sphären der Gesellschaft zu unterwerfen sind. Aus dieser totalen Perspektive resultiert die Feindschaft gegen diejenigen, die sich dieser Unterwerfung aller Gesellschaftssphären unter den Marktkampf widersetzen.

Es entsteht das Bild eines Feindes, der nicht Konkurrent im Marktkampf, sondern Gegner des totalen Marktkampfes selbst und seiner Resultate ist. Als Feind gilt, wer sich dem Marktkampf als Prinzip der Organisation der Gesellschaft widersetzt. Von daher erklärt sich die totale Vorstellung von Subversion. Alles, was Wertvorstellungen ausdrückt, die in Konflikt mit dem totalen Markt und der unbegrenzten Kapitalakkumulation treten, verwandelt sich in Subversion.

Dieses Konzept der Subversion verdichtet sich im Ausdruck «Utopist». Sein politischer Ausdruck heisst «Sozialist» oder «Kommunist», sein krimineller Ausdruck «Terrorist». Daraus folgt ein manichäischer Dualismus zwischen dem totalen Markt als dem Guten und als dem Gesetz der Natur einerseits und dem Utopismus-Sozialismus als dem Aufstand gegen die Natur und als dem Bösen andererseits. Diese manichäische Logik eröffnet die Möglichkeit, der Subversion ein irdisches Zentrum zuzusprechen, das heute selbstverständlich der Kreml als das «Reich des Bösen» ist, wie Reagan es ausdrückt. Was natürlich impliziert, dass das Weisse Haus, sofern Reagan es führt, das Zentrum des Reiches des Guten sein muss.

Innerhalb dieses aggressiven Mythos kann jeder Widerstand gegen den totalen Markt als Teil der Weltverschwörung des Kremls dargestellt werden. Der Widerstand wird daher zum Aggressionsakt gegen das Reich des Guten, das der totale Markt ist, und wird, soweit es politischen Vorteil verspricht, als solcher denunziert.

In dieser manichäischen Dualisierung bringt der totale Markt alles Gute auf dieser Welt hervor, insbesondere: Frieden, Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und Entwicklung unterentwickelter Länder. Damit er aber dieses vollkommene Gut erreichen kann, müssen zuerst die Hindernisse für sein Wirken zerstört und alle Gegner, die ihn herausfordern könnten, vernichtet werden. Der Friede wird durch Zerstörung der Friedensbewegungen, die Umwelt durch Zerstörung der Umweltbewegungen gesichert. Die Entwicklung unterentwickelter Länder wird dadurch gewährleistet, dass man die Entwicklungspolitik abschafft und diese Länder dem totalen Markt ausliefert. Dasselbe geschieht mit der sozialen Gerechtigkeit, die einfach als tautologisches

Ergebnis der Politik des totalen Marktes zu verstehen ist, sodass jeder Konflikt zwischen Gerechtigkeit und Marktresultaten a priori ausgeschaltet wird: Was der Markt tut, ist gerecht.

Das Ergebnis, woraufhin dies alles zielt, ist eine Welt, die den Marktkampf und seine Resultate als ihr einziges und oberstes Gesetz – ihr Naturgesetz – anerkennt, als ein Gesetz, das der Schöpfergott seiner Schöpfung selbst gegeben hat, gegen das nun aber das Reich des Bösen sich auflehnt, weil es in seinem Stolz die natürliche Bedingtheit des Menschen nicht hinnehmen will. Friedens- und Umweltbewegungen, eine positive Entwicklungs- oder Sozialpolitik erscheinen als luziferische Auflehnung gegen das Gesetz Gottes.

Die Legitimation von Folter und Weltbürgerkrieg

Je böser das Reich des Bösen dargestellt wird, um so mehr legitimieren sich der totale Markt und alle Mittel, um ihn durchzusetzen. Der manichäische Dualismus führt so zur absoluten Legitimierung des totalen Marktes. Er widerspiegelt sich politisch in der These vom Weltbürgerkrieg oder vom «totalen antisubversiven Krieg», vertreten durch die Ideologie der Nationalen Sicherheit, die inzwischen alle westlichen Polizei- und Militärapparate durchdrungen hat.

Dieser totale antisubversive Krieg enthält eine innere und eine äussere Dimension. In seiner inneren Dimension richtet er sich gegen alle sozialen Beziehungen, die nicht Marktbeziehungen sind. Da er total ist, respektiert er keine Rechte, vor allem keine Menschenrechte. Jede Autonomie gegenüber dem Markt als der einzig legitimen Sozialbeziehung wird zerstört.

Der totale antisubversive Krieg greift auf eine spezifische Form des Terrors zurück: die Individualfolter. Wieweit dies geschehen ist, sagt uns General Humberto Gordon, der chilenische Kommandant der Geheimpolizei CNI, die genau diese Funktion übernommen hat: «Die Nationale Sicherheit ist wie die Liebe: es gibt nie genug davon» (Mercurio, Santiago de Chile, 4. Dezember 1983). Der General besteht ausdrücklich darauf, Christ zu sein.

Angesichts dieses antisubversiven Krieges sagen die Zahlen über politische Gefangene nichts mehr aus; denn in diesem Krieg gibt es keinen Pardon, und Gefangene werden nicht gemacht.

Indem die Subversion zu einem «Reich des Bösen» gehört, das seinen politischen Sitz in dieser Welt hat – nämlich im Kreml – bekommt der totale antisubversive Krieg auch seine äussere oder internationale Dimension: die Dimension des Weltbürgerkriegs. Das Dokument von Santa Fe, das im Mai 1980 ausgearbeitet wurde und eine Art Plattform für die Regierung Reagan darstellt, sagt daher: «Der Krieg, nicht der Friede, ist die Norm in den internationalen Beziehungen» (War, not peace, is the norm in international affairs). Daraus wird der Schluss gezogen: «Der Krieg ist der Menschheit wesentlich eigen» (The war is for the minds of mankind). Daher folgt: «Wir befinden uns fast am Ende des Dritten Weltkriegs» (For World War III is almost over). Seine erste Etappe war die Eindämmung des Kommunismus, seine zweite war die Entspannung, die inzwischen tot ist (Detente is dead). Das Kriegsfeld der dritten Etappe wird Lateinamerika und Südasien sein.

Nach diesem Dokument handelt es sich um «eine metaphysische Krise», gegen die der «Geist der Nation» zu mobilisieren ist. Wie das geschehen soll, wird nicht gesagt. Aber die Sowjetunion ist im Angriff: «Auf der Basis ihrer steigenden nuklearen Übermacht ist die UdSSR dabei, die industrialisierten Länder des Westens mittels Unterbrechung ihrer Ressourcen an Petroleum und Mineralien zu erdrosseln...» Daher schliesst man: «Die Stunde der Entscheidungen kann nicht mehr verschoben werden.»

Es entsteht eine Bereitschaft zum äussersten, in der kein Grad von Aggressivität mehr ausgeschlossen wird. Michael Novak, ein Theologe des American Enterprise Institute sagt: «Die Schöpfung ist nicht vollendet. Die Menschen haben noch Dinge zu tun. Überraschungen sind möglich. Sollten irgendwelche Schrecken vor uns liegen (immer hat es solche gegeben), so ist Gott mit uns. Die Zukunft mag nicht aufsteigend sein, ausser so, wie es der Berg Golgota war: so soll es sein.»[1]

II. Religiöse und liberal-demokratische Agressionsmechanismen

In diesem zweiten Teil möchte ich zwei ideologische Elemente des totalen antisubversiven Krieges herausgreifen. Beide werde ich von der Situation Nicaraguas her beleuchten. Sie haben aber auch über Nicaragua hinaus beispielhafte Bedeutung, um die besondere Mischung von christlicher Aggressionsideologie, säkularisierter Demokratietheorie und dualistisch manichäischem Mythos zu verdeutlichen.

Die christliche Aggressionsideologie, dargestellt an den Reaktionen auf die Zwischenfälle während der Papstmesse in Managua

Ich werde mit der christlichen Aggressionsideologie beginnen, die den Papstbesuch Anfang März 1983 zum Ausgangspunkt nahm, dabei jedoch auf einen mehr als tausendjährigen Schematismus zurückgriff, wie er bereits den mittelalterlichen Kreuzzügen und dem mittelalterlichen Antisemitismus zugrunde lag und wie er auch von deutschen Kirchen benutzt wurde, soweit sie den Nazismus unterstützten.

Das Drama beginnt mit Zwischenfällen während der Papstmesse in Managua, in der von vielen eine Stellungnahme gegen die militärische Intervention und ein Gebet für die Toten des Krieges erwartet wurde. Als der Papst jede Bezugnahme vermied, kam es zu Zwischenrufen, die er durch autoritäre Befehle zu unterbinden suchte, was die Reaktion nur noch verstärkte und zu einer Politisierung der Zwischenrufe führte, vor allem zum Ruf «poder popular!» (Volksmacht).

Im Grunde war der Zwischenfall unwichtig, und der Papst hätte ihn durch diplomatisches Verhalten ganz einfach beilegen können, wie er dies anlässlich politischer Demonstrationen von seiten der verbotenen Gewerkschaft «Solidarität» während seines kurz darauf stattfindenden Polenbesuches getan hat.

Gegenüber Nicaragua aber diente der Zwischenfall als Anlass für eine konzertierte Aktion politischer Propaganda in ganz Zentralamerika, um die militärische Intervention als heiligen Krieg, als Kreuzzug zu legitimieren. Diese konzertierte Aktion ging in folgenden Schritten vor:

1. Der Zwischenfall wurde als Schändung der Eucharistie, als Sakrileg und folglich als Gotteslästerung dargestellt.

Für diesen ersten Schritt stellte sich der Papst selbst zur Verfügung. Er sprach von einer «bewussten Profanierung, deren Gegenstand die Heiligste Eucharistie» war, ja von der Schändung, «die der Jesus des Sakraments» erdulden musste. Bei seiner Rückkehr nach San José (Costa Rica) wurde ein Sühneempfang organisiert. Das bischöfliche Sekretariat für Zentralamerika sprach von der Notwendigkeit, «öffentlich den Jesus des Sakraments zu sühnen wegen der vorbedachten Profanierung, die man ihm während der Feier der Eucharistie angetan hat» (La Nación, San José, 6. März 1983).

Sühnegottesdienste wurden jetzt in ganz Zentralamerika organisiert, einige sogar in Italien. Der Papst selbst rief dazu auf, «für die wirklich christlichen Brüder und Schwestern, die in Nicaragua leben», zu beten (La Nación, 5. März 1983).

2. In einem zweiten Schritt wurde die angebliche Gotteslästerung als neue Kreuzigung Christi interpretiert. Der ehemalige Vizepräsident von Costa Rica, Jorge Rossi, nahm folgendermassen Stellung: «Niemals seit dem Tode Jesu Chri-

sti wurde die Heilige Eucharistie in so dramatisch realer Form gefeiert. Es war der zweite Karfreitag in den 2000 Jahren des Christentums. So war die Umgebung, so war die Realität selbst – und nicht nur die Bedeutung – dieser Konfrontation des Hasses, die durch Kräfte verwirklicht wurde, die der Liebe, dem Verstehen, dem brüderlichen Zusammenleben, der wirklich sozialen Gerechtigkeit und dem wirklichen Frieden frontal widerstehen. Diese Banden, die für Gerechtigkeit und Frieden schrien, waren ebenso blind bei ihrem Versuch, die Stimme des Stellvertreters Christi zu ersticken, wie jene, die vor 2000 Jahren den schüchternen und fatalen Vorschlag des Pilatus, Jesus zu befreien, durch den Ruf beantworteten: ‚Barrabas, befreie uns Barrabas! Christus aber kreuzige, kreuzige ihn!'» (La Nación, 10. März 1983).

Einmal zur Gotteslästerung erklärt, verwandelte sich der Zwischenfall von Managua in die mythische Kreuzigung Christi. Die wahren Kreuziger sind hier Menschen, die eine falsche soziale Gerechtigkeit und einen falschen Frieden fordern und die staatliche Autorität dazu missbrauchen. Pilatus will Jesus befreien, wird jedoch von der Menge gezwungen, ihn kreuzigen zu lassen.

3. Der dritte Schritt in dieser konzertierten ideologischen Aktion richtet sich auf die Wiederherstellung der beleidigten Majestät Gottes. Als Kreuzigung war die Beleidigung definitiv, nur eine definitive Niederlage der Sandinisten kann die Sühne sein. Eden Pastora erklärte daher bei dem Sühneempfang am 4. März 1983 in San José: «Es bleibt kein anderes Mittel mehr, auf das man zurückgreifen könnte, als der ‚Heilige Krieg auf der Seite des wirklich christlichen und katholischen Volkes' von Nicaragua.» Die Majestät Gottes wird versöhnt, indem man die ihr angetane Beleidigung durch den Kreuzzug wiedergutmacht.

Es handelt sich offensichtlich um den zentralen Archetypus der christlichen Aggressivität, wie er gegen die Araber, die Juden, die Häretiker, gegen die Ureinwohner Amerikas und – bis in die Gegenwart – gegen jeden Anwendung fand und findet, der zum Feind des Christentums erklärt wurde und noch wird. Es handelt sich um einen Schematismus, der es erlaubt, die christliche Nächstenliebe in Feindschaft gegen andere umzulenken und jede nur mögliche Aggression, soweit sie sich auf das Christentum beruft, als gerechten Krieg darzustellen. Der ursprüngliche Zwischenfall als empirischer Ausgangspunkt spielt dabei nicht die geringste Rolle. Wäre es dieser nicht gewesen, hätte ein anderer dafür herhalten müssen. Der Schematismus legt den Angreifer zum vornherein fest.

Unter einem rein empirischen Standpunkt hätte die Ermordung des Erzbischofs von San Salvador, Oscar A. Romero, viel eher eine Schändung der Eucharistie bedeutet; denn die Mordtat ereignete sich während der Messe. Sie wurde aber nie so dargestellt, weil es keine christliche Gruppe gab, die ein Interesse daran gehabt hätte, dieses christliche Aggressionsschema gegen die Todesschwadronen anzuwenden.

In der Folge wurde das skizzierte Aggressionsschema von allen Kommunikationsmitteln Zentralamerikas übernommen und den Leuten monatelang eingehämmert. Die Soldaten, die gegen die Sandinisten geschickt wurden, hängten sich jetzt Kreuze und Rosenkränze um und begannen Hemden mit dem Bildnis des Papstes zu tragen. Der Kreuzzug war da. Er wurde zum Verteidigungskrieg ganz einfach deswegen, weil ein christlicher Aggressor, der sich zu einem Kreuzzug aufmacht, a priori einen gerechten Krieg führt und damit zum Verteidiger christlicher Werte wird.

Die zur russischen Verschwörung umfunktionierten «Protokolle der Weisen von Zion»

Es folgt ein weiterer Schritt, der über den christlichen Archetyp hinausgeht und ihn

mit dem totalen antisubversiven Krieg verbindet. Diese Verbindung kann durch einen Leitartikel dokumentiert werden, den Jorge Enrique Guier in der Zeitung La Nación in Costa Rica (12. Juni 1983) veröffentlicht hat. Der Artikel bezieht sich auf das blutigste Buch der Weltgeschichte, auf die «Protokolle der Weisen von Zion».

Der Autor beginnt mit der richtigen Feststellung, dass das Buch eine Fälschung der zaristischen Geheimpolizei aus dem Jahre 1903 ist. Danach zitiert er einige Stellen des Buches und erklärt: Das Buch «ist wirklich alarmierend, vor allem, wenn wir davon ausgehen, dass es sich nicht um jüdische, sondern um nachwirkende russische Ideen handelt. Alle Vorstellungen aus dem zitierten Text sind nicht einfach Erfindungen rein literarischer Art, sondern haben sich auf unsere Zivilisation ausgewirkt, indem sie von den russischen Genossen und ihren böswilligen Infiltranten im Westen angewendet wurden.» Er spricht daher von einem «logischen Prozess der Zerstörung, der von den Russen in dem den Juden zugeschriebenen Buch geplant wurde».

«Die destruktive Theorie des Marxismus-Leninismus und ihre diabolischen Ableitungen wie Maoismus, Fidelismus, Sandinismus usw. vergiften den Geist... Es droht die Desintegration der christlich-westlichen Zivilisation, wenn man nicht zur richtigen Zeit mutig reagiert.» Er schliesst mit einer Bezugnahme auf den Text des Buches: «Die Russen von 1903 erklärten nicht, was es bedeutete, wenn sie ‚unseren Körper durch die Zuführung von Mikroben schwächen' wollten. Sind sie nicht dabei, den sozialen Körper durch die Zuführung von ideologischen Mikroben zu schwächen, die schlimmer sind als die andern?»

So interpretiert, wird selbst dieses Buch wieder Teil des totalen antisubversiven Kriegs.

«Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit»

Dieser christliche, in Wahrheit aber pseudochristliche Aggressionsmythos wurde in der Öffentlichkeitskampagne, die sich dem Papstbesuch anschloss, durch einen anderen ergänzt, der im Namen des kapitalistischen Eigentums und der Demokratie agiert und im Grunde die Säkularisierung des «christlichen» ist. Dieser – bereits durch John Locke in seinem Second Treatise on Civil Government begründete – Aggressionsschematismus hat analoge Etappen:

1. Irgendein Zwischenfall gilt als Angriff gegen das Privateigentum, der immer ein Angriff gegen die menschliche Freiheit ist.
2. Der Angriff gegen die durch das Privateigentum freie Menschlichkeit wird zum Angriff gegen die Menschenrechte und gegen die Menschheit selbst erklärt.
3. Jeder Mensch hat als Repräsentant der Menschheit das Recht zur Bestrafung des Aggressors, ebenso wie jeder Staat, sofern er das Privateigentum vertritt. Dadurch kommt es zur Wiedergutmachung des der gesamten Menschheit angetanen Unrechts.

Auch dieser Schematismus führt zur unbegrenzten Legitimität der Gewalt und zu einer Theorie des gerechten Krieges, die jeden Krieg eines bürgerlichen Landes gegen ein sozialistisches Land rechtfertigt. Von diesem Standpunkt aus kann ein sozialistisches Land a priori keinen gerechten Krieg führen.

So wie der christliche Aggressionsschematismus die Nächstenliebe in einen Motor der Aggression verwandelt, so verwandelt der liberale Aggressionsschematismus die Menschenrechte in einen Motor der Aggression und damit in eine Verletzung der Menschenrechte unter dem Vorwand ihrer Verteidigung. Locke selbst leitet daraus die Legitimität der absoluten Despotie, der Zwangsarbeit und der Folter für diejenigen ab, die einen solchen Krieg gegen einen bürger-

lichen Staat verloren haben. Die Parole von St. Juste und Karl R. Popper «Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit» findet schon hier ihren ersten hemmungslosen Ausdruck.

Erst aus der Sicht dieses liberalen Aggressionsschematismus wird die Haltung der US-Politik in Zentralamerika verständlich. Solange man empirischen Gesichtspunkten eine minimale Bedeutung beimisst, sind die USA Aggressoren gegenüber Nicaragua. Sobald man aber den liberalen Aggressionsschematismus anwendet, ist das anders. Empirische Gesichtspunkte spielen keine Rolle mehr, und die US-Aggressoren verwandeln sich in Verteidiger, was auch immer sie unternehmen. Die Revolution war ein Angriff gegen die Menschheit selbst, wer daher die Revolution angreift, führt a priori einen Verteidigungskrieg.

III. Die Theologisierung der Politik des totalen Marktes und die Theologie der Befreiung

Die Theologisierung des totalen Marktes bedient sich dieses Aggressionsschematismus und richtet sich dabei ausdrücklich gegen die Theologie der Befreiung.

Bereits das Dokument von Santa Fe hat den Kampf gegen die Befreiungstheologie zu einem zentralen Punkt der US-Aussenpolitik in Lateinamerika erklärt: «Die Aussenpolitik der USA muss beginnen, sich der Theologie der Befreiung entgegenzustellen (und nicht einfach im nachhinein zu reagieren), so wie sie in Lateinamerika durch den Klerus verwendet wird.» Und: «Leider haben die Marxisten-Leninisten die Kirche als politische Waffe gegen das Privateigentum und das kapitalistische Produktionssystem benutzt, indem sie die Religionsgemeinschaft durch Ideen infiltrierten, die weniger christlich als kommunistisch sind.»

Dies führte unter der Reagan-Regierung zu vielen gegen die Befreiungstheologie gerichteten Aktivitäten. Man gründete das Institut für Religion und Demokratie und verstärkte die theologische Abteilung im American Enterprise Institute unter der Leitung von Michael Novak, dessen Bücher zur Zeit auf Spanisch erscheinen und durch einige Kirchen und ebenfalls durch die lateinamerikanischen Unternehmerverbände gefördert werden.

Die kapitalistische Unternehmung als gekreuzigter Christus

In einem Artikel unter dem Titel «A Theology of Corporation» schreibt Novak über die multinationalen Unternehmungen: «Für viele Jahre war einer meiner liebsten Texte aus der Schrift Jesaja 53, 2–3: ‚Keine Gestalt besass er, noch Schönheit; wir schauten, und es war kein Anblick, dass wir sein begehrten. Verachtet war er und von den Menschen gemieden, ein Mann von Schmerzen, leiderfahren; wie einer, vor dem man sein Angesicht verhüllt verabscheut, von niemand beachtet.' Ich möchte diese Worte auf die moderne business corporation anwenden, eine ausserordentlich verachtete Inkarnation von Gottes Gegenwart in dieser Welt.»[2]

Es mag schon überraschend sein, dass ein Institut der US-Grossunternehmungen eine theologische Abteilung aufbaut. Dass diese dann zu dem Ergebnis kommt, dass die kapitalistische Unternehmung eine Inkarnation der Gegenwart Gottes ist, hätte man auf eine so simple und direkte Weise doch nicht erwartet, und wäre es auch nur aus Gründen des Taktes. Die These soll jedoch das Subjekt der Theologisierung des Marktes angeben. Die vorher analysierten Aggressionsschematismen christlicher und liberaler Provenienz brauchen ein solches Subjekt, wenn der totale Markt selbst theologisiert werden soll.

Die kapitalistische Unternehmung erscheint in diesem Zitat in einer doppelten Dimension: Sie ist auf der einen Seite Inkarnation der Gegenwart Gottes in dieser Welt. Auf der anderen Seite ist sie der gekreuzigte Christus; denn mit der zitier-

ten Jesaja-Stelle bezieht sich die christliche Tradition auf die Kreuzigung Christi.

Die kapitalistische Unternehmung wird als Inkarnation der Gegenwart Gottes zum Subjekt des liberalen und als gekreuzigter Christus zum Subjekt des christlichen Aggressionsschemas. Wird die kapitalistische Unternehmung kritisiert, beschränkt oder gar gefährdet, so wird in ihr Christus gekreuzigt. Nach Novak hat sie Teil am Auftrag Christi: «Gehe hinaus in die Welt der täglichen Arbeit, um den Frieden und die Liebe Christi dorthin zu tragen.»[3]

Als Inkarnation Gottes, als gekreuzigter Christus und als Trägerin seines Friedens und seiner Liebe ist die kapitalistische Unternehmung jetzt transzendental überhöht. Sie wird zum absoluten Subjekt, zum «sterblichen Gott» à la Hobbes. Und da Subversion ihr gegenüber jetzt Kreuzigung Christi ist, wird der totale antisubversive Krieg zum heiligen Krieg, zum Kreuzzug für den totalen Markt.

Ein nihilistischer Gottesbegriff

Novak entwirft die dazu passende Gottesvorstellung. Sie besteht in der Negation eines Gottes der Fülle, und an seine Stelle tritt eine Transzendenz der Leere. Er spricht über das auf dem Dollar aufgedruckte «In God we trust» und sagt, dass Gott der Indikator für Leere ist. Er könnte es daher ersetzen durch: In emptyness we trust.[4]

Gott ist nicht Fülle, sondern Leere: «In einer genuin pluralistischen Gesellschaft gibt es keinen heiligen Baldachin. Absichtlich nicht. In ihrem spirituellen Zentrum befindet sich ein leerer Schrein. Dieser Schrein wird leer gelassen aus dem Bewusstsein heraus, dass kein einziges Wort, kein Bild oder Symbol den Wert von alledem wiedergeben kann, was alle dort suchen. Seine Leere repräsentiert daher die Transzendenz, der sich das freie Bewusstsein von potentiell unendlich vielen Richtungen her annähert.»

Dies stellt er den Vorstellungen der Fülle des Lebens gegenüber, die er als atavistisch erklärt: «Im Gegenteil, traditionelle und sozialistische Gesellschaften bieten einheitliche Visionen an. Sie vermischen jede Tätigkeit mit symbolischer Solidarität. Die menschliche Brust hungert nach solcher Nahrung. Atavistische Erinnerungen erscheinen in jeder freien Person. Das ‚Brachland' im Herzen des demokratischen Kapitalismus ist ein Schlachtfeld, auf dem die Individuen einsam wandern, in einiger Verwirrung und zwischen vielen Zufälligkeiten. Dennoch, wie die dunkle Nacht in der inneren Seelenwanderung des Mystikers, hat diese Wüste einen unverzichtbaren Zweck. Sie wird erhalten aus Achtung vor der Mannigfaltigkeit des menschlichen Bewusstseins, seiner Perzeptionen und Absichten. Sie wird rein erhalten aus Achtung vor dem Bereich des Transzendenten, zu dem das Individuum Zugang durch sich selbst hat, jenseits aller institutionellen Vermittlungen... Aber es ist letztlich im Schweigen innerhalb jeder Person zentriert.»[6]

Da Novak weiss, dass die Vorstellung eines Gottes, der die Fülle ist, zur Forderung nach einem möglichst erfüllten Leben auf Erden führt, geht er von einem Gott aus, der die Leere ist, aus dem dann auch nur ein leeres Leben abgeleitet werden kann. Das Erdulden dieser Leere wird als Opfergang dargestellt. Die Totalisierung des Marktes führt völlig logisch zu diesem Punkt. Indem die Marktbeziehungen alle sonstigen sozialen Beziehungen ersetzen, ist der Mensch absolut allein in einem Kampf gegen alle anderen. Gott wird dann zur Transzendenz dieses Alleinseins, das eben Leere ist.

In Wirklichkeit wird Gott zu einem Wort für das Nichts, ein nihilistischer Gott, der den Nihilismus der dahinterstehenden Position gleichzeitig verdeckt und enthüllt. Diese extrem nihilistische Theologie ist das Resultat einer extrem nihilistischen politischen Bewegung zum totalen Markt hin. Letztlich ist es die Tat-

sache dieses Nihilismus, die es uns erlaubt, die Brücke zu schlagen zu jener nihilistischen politischen Bewegung, der sich die Barmer Erklärung entgegenstellte. Ob wir mit Nietzsche erklären, dass Gott tot ist, oder mit Novak, dass Gott die Leere ist, hat genau das gleiche Ergebnis.

Worauf es diesen Theologen ankommt, ist, die Hoffnung auf die Fülle des Reiches Gottes für unser Leben zu zerstören. Dass es keine Hoffnung mehr gibt, das ist die Hoffnung dieser Theologie. Dass niemand mehr von einem tausendjährigen Reich auch nur träumt, das wird als tausendjähriges Reich gepredigt. Es ist das Reich Dantes, über dessen Eingang geschrieben steht: «Wer hier eintritt, lasse alle Hoffnung fahren!»

Auf dem Weg zu einer kapitalistischen Staatsreligion

Eine solche Theologie ist natürlich politisch, wenn sie auch das Gegenteil von dem ist, was man heute «politische Theologie» nennt. Die neue Theologie des totalen Marktes bringt eine Wendung mit sich, die in einem bestimmten Sinne epochal ist. Die Erklärung von Santa Fe und vorher schon der Rockefeller-Bericht über Lateinamerika stellen einen entscheidenden politischen Wendepunkt dar. Indem der Kampf gegen die Theologie der Befreiung zu einem Problem der Nationalen Sicherheit der USA und zu einer Dimension des totalen antisubversiven Krieges erklärt wird, entsteht mit Notwendigkeit eine vom Staat vertretene Theologie.

Religion hört auf, Privatsache zu sein. Und dies geschieht gerade innerhalb der liberalen Demokratie oder unter ihrem Einfluss. Der Staat erklärt sich zur Instanz für die religiöse Rechtgläubigkeit. Die politische Macht nimmt Partei in theologischen Fragen. Privatsache ist zwar noch, ob man katholisch oder protestantisch ist. Aber es ist nicht mehr Privatsache, welcher theologischen Richtung man angehört, und die theologische Polarisierung durchzieht alle Konfessionen und Religionen.

Dies ist der wahre Grund, warum auf einmal Unternehmerverbände theologische Abteilungen aufbauen und warum die Geheimpolizei aller westlichen Länder zu Fragen der Theologie Stellung nimmt. Die Brasilianische Geheimpolizei machte 1977 eine Untersuchung über die «Linie der religiösen Ideologie» aller Bischöfe und Priester des Landes. Der interne Fragebogen begann mit folgenden drei Fragen: «Versucht er, das Bild der Person Christi zu verfälschen? Versucht er, das Bild Gottes zu verfälschen? Tritt er in Basisgemeinden auf?» Es war Kardinal Lorscheider, der die Geheimpolizei deswegen öffentlich anklagte (La Republica, San José, 18. Mai 1977).

In der Bundesrepublik wurde diese Stellungnahme des Staates und der Geheimpolizei in Glaubenssachen dadurch legitimiert, dass man alle kritischen Theologien zu innerweltlichen Heilslehren erklärte. Innerweltliches aber ist Staatssache. Worum es geht, sagt uns Hans Albert: Es geht um den Widerspruch zwischen der Hoffnung auf das Reich Gottes und dem sogenannten kritischen Rationalismus. Albert stellt sehr bald die Frage, wieweit eine Theologie, die nicht dem kritischen Rationalismus verpflichtet sei, sich noch verfassungskonform verhalte.[7] Novak ist verfassungskonform, aber die andern? Wer an das Reich Gottes glaubt, ist es in den Augen des kritischen Rationalismus, die den Augen des Verfassungsschutze zum Verwechseln ähnlich sind, sicher nicht mehr. Der Staat ist daher für den Fall zuständig.

Im gleichen Sinne, spricht Helmut Schelsky heute von einer «weltgeschichtlichen Zäsur..., wie sie das Entstehen der Erlösungsreligionen in den ersten Jahrhunderten der uns gewohnten Zeitrechnung...vollzogen hat... In der Entstehung der neuen sozialen Heilsreligion befinden wir uns vergleichsweise im 2. oder 3. Jahrhundert post Marxum natum, und der Bezug auf Hegel oder die Auf-

klärung entspricht der Berufung auf Johannes den Täufer oder auf andere Propheten.» Schelsky zeigt an, «wie diese Heilslehren und ihre Herrschaftsbedürfnisse sich in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften fest- und durchsetzen, wie sie krebshaft die versachlichten Institutionen der modernen Gesellschaft unterwandern und zersetzen.» Und: «Das einzige, was zu erreichen ist, sind geschichtliche Verzögerungen, die immerhin politische Ordnungen und von ihnen abhängige persönliche Existenzformen noch ein bis zwei Generationen erhalten können.»[8]

Dies ist nichts weiter als ein Appell an die staatliche Gewalt, notfalls wie Diokletian aufzutreten. Damit ist Religion wieder zur Staatssache erklärt, bestimmte theologische Positionen bekommen einen weltlichen Arm angeboten und greifen immer häufiger darauf zurück. Der Kapitalismus kämpft um seine Religion, und er wird kaum darauf verzichten und, wenn's sein muss, sogar zur Inquisition zurückkehren.

*

Sich zum Gott des Lebens zu bekennen, heisst, sich zum konkreten Leben des Menschen, aller Menschen, zu bekennen. Es heisst, die Vergöttlichung jedes Marktes und jedes Staates, jeder Institution überhaupt abzulehnen. Es gibt keinen Weg zu Gott, der nicht über die Beziehung zwischen konkreten Menschen führt, die sich gegenseitig als Subjekte von Bedürfnissen anerkennen. Dazu gehört die Anerkennung ihrer konkreten Lebensmöglichkeiten, die nicht von imaginären und illusionären Effekten des Marktes oder irgendwelcher anderer Institutionen und ihrer Eigengesetzlichkeiten abhängig gemacht werden dürfen.

Verfehlt wäre aber auch die umgekehrte Dämonisierung von Markt, Staat und weiteren Institutionen. Man kann das konkrete Leben nur innerhalb institutioneller Formen sichern. Gott ist in ihnen auch gegenwärtig, soweit sie sich diesem konkreten Leben unterordnen, nicht aber als Resultat ihrer unkontrollierten Eigengesetzlichkeit. Darum führt das Bekenntnis zum Gott der Lebensfülle dazu, dass vor Gott nur eine Politik der sozialen Gerechtigkeit, des Friedens, der Umweltbewahrung und der Entwicklung zu verantworten ist.

Darum ist der Gott des Lebens auch der Gott der Armen. Die Theologie der Befreiung sagt das aus. Aber es geht um mehr. Man sollte sich zu diesem Gott auch bekennen. Und hierauf möchte ich zum Schluss hinweisen: Eine neue, eine ökumenische, eine sich auf das Leben aller Menschen und Völker beziehende, bekennende Kirche tut not.

1 The Spirit of Democratic Capitalism, New York 1982, S. 73.
2 Michael Novak/John W. Cooper: The Corporation. A Theological Inquiry, Washington DC 1981, S. 203.
3 A.a.O., S. 203.
4 The Spirit..., a.a.O., S. 53.
5 A.a.O., S. 53.
6 A.a.O., S. 54/55.
7 Vgl. Das Elend der Theologie, Hamburg 1979, S. 204.
8 Die Arbeit tun die andern, Opladen 1975, S. 76/77.

Sollte es in der Zukunft aus politischen Gründen zu einem Bruch zwischen den Bischöfen und der Regierung kommen, werden die konservativen Kreise triumphieren, die Fahne der Unvereinbarkeit zwischen Christentum und Volksregimen hochreissen und das kapitalistische Regime als den natürlichen Ort verkünden, an dem Christen ihren Glauben zu leben haben. Aus solch einer Katastrophe werden überdies als Sieger auch die sektiererischen politischen Gruppen hervorgehen, die die These festschreiben wollen, Religion wäre Opium des Volkes, und es gäbe einen natürlichen Gleichklang zwischen der katholischen Kirche und den bürgerlichen Unterdrückungsregimen. (Frei Betto, in: «Dank sei Gott und der Revolution», S. 144)

---

men, was dazu geführt hat, dass ihm der Pass entzogen wurde. Tutu äussert sich auch ganz klar gegen jeden Versuch, aus der Homelandpolitik irgend etwas Annehmbares zu machen. Momentan besteht übrigens für ihn persönlich keine Möglichkeit einer rassischen Näherdefinierung, wie sie für die «Heimschaffung» in ein «Heimatland» üblich ist. Er kann daher auch nicht einfach als Führer einer bestimmten Gruppe angesehen werden.

Anerkennung einer militanten kirchlichen Friedensbewegung

Desmond Tutu hat den Nobelpreis als Generalsekretär des SACC erhalten und nicht einfach als Person. Der SACC ist ein Zusammenschluss von rund dreissig Kirchen und Organisationen mit zusammen etwa fünfzehn Millionen vor allem schwarzen Mitgliedern.

Tutu hat ganz klar gesagt, dass der Preis diesen Millionen «kleiner Leute» und ihrem Kampf für Menschenwürde und Freiheit gehört. Es geht dabei um die Anerkennung einer militanten Friedensbewegung von Kirchen, die sich konkret und mit friedlichen Mitteln für eine grundsätzliche Veränderung der südafrikanischen Gesellschaft einsetzen. Dabei geht es nicht nur um verbale Forderungen, wie z.B. die wiederholte Aufforderung an die Regierung, eine «national convention» einzuberufen, d.h. eine Zusammenkunft der wirklichen Führer von Schwarz und Weiss, zur Besprechung einer grundsätzlich neuen Ordnung. Dieser Vorschlag wurde erst vor einigen Wochen wieder dem Minister für Angelegenheiten der Schwarzen unterbreitet und von diesem wie immer scharf zurückgewiesen. Dabei geht es auch um Gehorsamsverweigerung gegenüber den Rassengesetzen: Es werden heute nach entsprechenden Synodenbeschlüssen z.B. gemischtrassige Ehen kirchlich geschlossen, die vor dem staatlichen Gesetz nicht bestehen können. Dabei geht es aber auch um die Unterstützung kämpfender Menschen und Gruppen: Schwarze Gemeinschaften, die durch Vertreibung bedroht sind, werden in ihrem Widerstand bestärkt. Für streikende Arbeiter und Schüler wird Stellung genommen.

Der Kampf des SACC soll eine Änderung bewirken, bevor nur noch Waffen reden können. Denn dies muss ganz klar gesehen werden: In Südafrika herrschen Krieg und Gewalt. Die Regierung kämpft, gestützt auf eine Minderheit, gegen die Mehrheit ihres Volkes. Armee und Polizei gehen mit äusserster Härte und Rücksichtslosigkeit gegen die schwarze Bevölkerung vor. Jede Gesetzes- und Verfassungsänderung der letzten Jahre bedeutete eine Verschärfung der Apartheid, d.h. des Prinzips, Menschen in ihrer eigenen Heimat zu Heimatlosen zu machen. In diesem Kriegszustand kämpft Tutu gegen die Repression im Namen der Kirchen, die er im SACC vertritt, und mit allen Mitteln ausser mit Waffen. Seinen Kampf um den Frieden, der nicht eine billige Versöhnung will, sondern nur eine auf der Grundlage der Gerechtigkeit, hat die Verleihung des Friedensnobelpreises vor den Augen der Welt unterstützt.

Corrigenda

Im Oktoberheft 1984 muss es heissen:

- S. 307: ... wie einer, vor dem man sein Angesicht verhüllt; verabscheut, von niemand beachtet.' (r.Kol., 21. Z. v.o.)
- S. 327: ... auch durch biblische Texte veranschaulicht ... (24. Z. v.u.)
- S. 327: ... die Lebenswelt der Campesinos ... (7. Z. v.u.).